

**Begrüßung von Prof. Dr. Wolf-Dieter Ring zur Eröffnung der Veranstaltung
„Klassische und neue Medien – Transatlantische Chancen und Herausforderungen“
am 14.12.2009 in der Landeszentrale**

Sehr geehrter Herr Generalkonsul,
sehr geehrter Herr Reichert,
sehr geehrte Referentinnen und Referenten,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, Sie hier in den Räumen der Landeszentrale begrüßen zu dürfen zu einer Veranstaltung mit einem sehr spannenden Thema, das uns alle - wenn auch aus unterschiedlichen Blickwinkeln - bewegt. Vor einigen Tagen hat der Kölner Verleger Constantin Neven Dumont, Herausgeber u.a. des Kölner Stadt-Anzeigers, der Berliner Zeitung und der Frankfurter Rundschau, in einem Aufsatz geschrieben, die Digitalisierung habe „die Medienlandschaft umgepflügt“. Soweit würde ich in meinem Urteil derzeit noch nicht gehen, aber sicher sind wir auf dem Weg dahin. In den Verlagen spürt man ganz deutlich die Verunsicherung. Alles kreist um die Suche nach neuen Geschäftsmodellen, doch dahinter steht die viel wichtigere Frage: Was wird aus dem Qualitätsjournalismus, der konstituierend ist für eine demokratische Gesellschaft? Werden wir den bald nur noch in einigen Programmen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks erleben, weil da das nötige Geld vorhanden ist? Brauchen wir bald öffentliche Stiftungen, gespeist mit Gebührengeldern, um die Qualitätszeitungen zu erhalten? Das sind nicht mehr nur rhetorische Fragen in Zeiten, in denen der Vorstandsvorsitzende des zweitgrößten privaten Fernsehunternehmens laut darüber nachdenkt, ob man sich nicht von Nachrichten verabschieden sollte, mit der Begründung, „Nachrichten sind vielleicht für das Image von Politikern wichtig, aber nicht unbedingt bei allen Zuschauern.“ Da hat jemand nicht verstanden, dass er nicht mit Kühlschränken handelt und dass auch private Fernsehunternehmen eine gesellschaftliche Verantwortung tragen.

Es ist manches verwirrend in diesen Zeiten. Vor einigen Wochen ist eine neue Studie über Journalismus und Journalisten in Deutschland erschienen mit dem Titel: „Entzauberung eines Berufs“. Bei der Vorstellung seines Buches vor kurzem in München hat der Autor Wolfgang Donsbach, Professor für Kommunikationswissenschaft, u.a. die pauschale Feststellung getroffen: „Blogger sind keine Journalisten“. Im Auditorium hat niemand diese Aussage in Zweifel gezogen. Kommt es nicht darauf an, was wie publiziert wird? Geht es im

Qualitätsjournalismus nicht um Recherche, Unabhängigkeit, Transparenz und Sorgfalt? Sind nicht diejenigen gute Journalisten, die sich an diese professionellen Standards halten, gänzlich unabhängig von Anstellungsverhältnis und Medium?

Der Journalismus und die Journalisten haben ein Glaubwürdigkeitsproblem und daran sind nicht die Blogger schuld. Dieses Glaubwürdigkeitsproblem teilen sie im Übrigen mit Politikern und Politik. Womit wir beim zweiten Aspekt dieser Veranstaltung sind. Das Internet hat mit Angeboten wie YouTube, Facebook und Twitter das Verhältnis zwischen Politik und Medien verändert. Der amerikanische Wahlkampf und Barack Obama haben dies im vergangenen Jahr offenkundig gemacht. Welche Folgen dies für die Politik, die Medien und unsere Gesellschaft hat, werden wir heute im zweiten Teil dieser Veranstaltung diskutieren. Davor werden wir von Jonathan Ebinger sozusagen aus erster Hand hören, wie der amerikanische Präsident und seine Administration mit dem Internet arbeiten.

Ich freue mich, dass wir hier gemeinsam mit zwei kompetenten Partnern, dem US Generalkonsulat und dem Bayerischen Journalisten-Verband, diese nicht nur interessante sondern auch wichtige Veranstaltung durchführen, und wünsche Ihnen allen neue, gewinnbringende Erkenntnisse, spannende Diskussionen und nicht zuletzt auch gute Unterhaltung.

Ich darf jetzt das Mikrofon übergeben an den amerikanischen Generalkonsul in München, Mr. Conrad Tribble.

